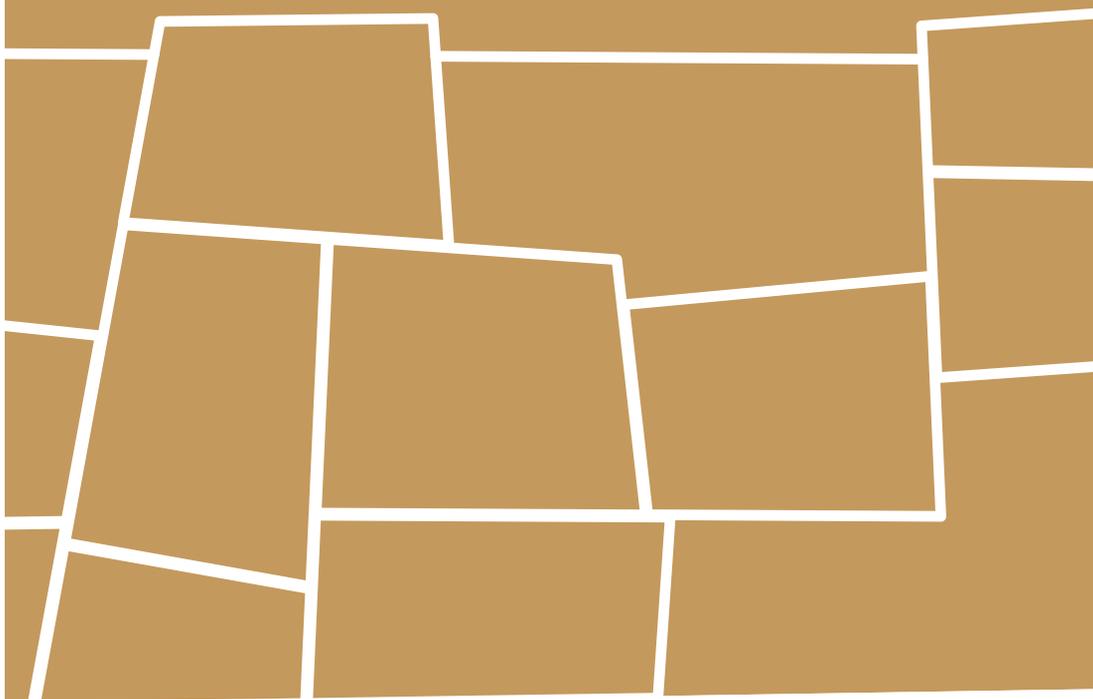


AUFTAKT DORF ZENTRUMS GESTALTUNG

GEMEINDE HITTISAU



AUFTAKT **DORFZENTRUMSGESTALTUNG DER GEMEINDE HITTISAU**
erarbeitet im Frühling 2019

Ida Bals, Gerhard Beer, Marek Langner, Peter Muxel, Brigitte Nenning,
Carina Niedermaier, Thomas Schwärzler, Juliane Sohler, Peter Vogler.

Hittisau, im April 2019



DENK.MAL und EIN.BLICK

Sehr geschätzte Hittisauerinnen, Hittisauer und Interessierte,

„Platz der Begegnung“ war der ursprüngliche Titel einer Idee, die die Aufwertung des Platzes um die Gedenkstätte im Dorfkern zum Inhalt hatte. In einer Arbeitsgruppe wurde viele Jahre über die Platzgestaltung diskutiert, in Exkursionen sehenswerte Dorfkerne besichtigt und in einem breiten Bürgerbeteiligungsprozess angedacht, wie dieser Platz gestaltet werden soll. Die Ergebnisse der Planungswerkstätten mit den BürgerInnen waren Grundlage für den ausgelobten Architekturwettbewerb, welcher im Mai 2015 mit dem Siegerprojekt um das Team von Architekt Dipl.Ing. Peter Muxel abgeschlossen wurde.



Bgm. Gerhard Beer

In einer Vielzahl von Sitzungen hat sich seither die Arbeitsgruppe „Zentrumsentwicklung“ mit diesem Projekt befasst. Der Umgang mit Veränderungen ist für viele eine Herausforderung. Bereits in der Vergangenheit waren Veränderungen von gewohnten Gegebenheiten meist für eine gute Entwicklung notwendig. Wir haben uns in den letzten Jahren gemeinsam darum bemüht, stets den Mehrwert dieser neuen Außenraumgestaltung im Dorfzentrum in den Vordergrund zu stellen und Betroffene aus der Bevölkerung weiterhin in den Entwicklungsprozess mit einzubeziehen.

Das nunmehrige Ergebnis aus den Diskussionsrunden mit den Verantwortlichen der Pfarre, mit dem Kameradschaftsbund, mit Anrainern und vielen anderen scheint für mich ein sehr stimmiges zu sein. Die wesentlichen Themen der vorgesehenen, ersten Realisierungsphase sind sehr sensibel und herausfordernd. Eine Vielzahl von Menschen haben sich eingebracht, um dem Projekt dieser ersten Umsetzungsphase die würdige Qualität zu verleihen.

Ich freue mich auf das DENK.MAL, welches uns immer wieder daran erinnern soll, dass über 70 Jahre Frieden nicht selbstverständlich sind, und zudem auf den Platz an dieser GeDenkStätte, welcher dazu dienen soll, um sich zu begegnen und zu kommunizieren. Ich freue mich auch auf den EIN.BLICK, welcher uns als gelungenes, architektonisches Element den Blick in unsere Kulturlandschaft und den Naturpark Nagelfluhkette schärft.

Herzlichen Dank allen Beteiligten für die Bereitschaft, die Aufenthaltsqualität im Zentrum unseres Dorfes mit zu gestalten.

Gerhard Beer
Bürgermeister

„Funktionierende öffentliche Räume leisten einen wesentlichen Beitrag zur Wahrung des Friedens und zur Förderung des sozialen Klimas.“

Barbara Coudenhove-Kalergi

Sehr geschätzte Gemeindegewerinnen und Gemeindegewer,

Die Gemeinde hat sich vor einigen Jahren die Aufgabe gestellt, das Dorfzentrum im Sinne der Aufenthaltsqualität für die BenutzerInnen des öffentlichen Raumes aufzuwerten. Als Ziel wurde formuliert: Das Zentrum soll zu einem identifikationsstiftenden Merkmal für die BewohnerInnen von Hittisau werden.



Brigitte Nenning

Einige Eckdaten sollen den intensiven Prozess der letzten Jahre deutlich machen:

Im Herbst 2013 beschäftigten sich Interessierte im Rahmen einer Bürgerbeteiligung mit fünf relevanten Themenbereichen zur Zentrumsentwicklung: Dorfplatzgestaltung, Denkmal, Belebung & Infrastruktur, Verkehr sowie Parken. Die Ergebnisse dieser Themen bildeten in Folge die Grundlage für die Ausarbeitung des Architekturwettbewerbs „Außenraumgestaltung Dorfzentrum Hittisau“. Dieser wurde im Jahr 2015 ausgelobt, und zwei Jahre später wurde das Büro Dipl.-Ing. Peter Muxel als Sieger des Wettbewerbs mit der Realisierung der ersten Bauetappe der Dorfzentrumsentwicklung beauftragt.

Diese erste Bauetappe umfasst die Neugestaltung des DENK.MAL mit dem umliegenden Platz und die Errichtung einer Informationsstelle für den Naturpark Nagelfluhkette. Die Ausarbeitung der detaillierten Gestaltung erfolgte in Zusammenarbeit mit verschiedenen Interessensgruppen und betroffenen BürgerInnen.

Wir freuen uns sehr, dass nun das DENK.MAL und der EIN.BLICK als erster Bestandteil zur attraktiven Raumbildung des Ortszentrums umgesetzt werden und somit zur Qualität des gesellschaftlichen Lebens in Hittisau beitragen.

Für den Zentrumsentwicklungsausschuss
Brigitte Nenning

NS-„Euthanasie“ und Erinnerungskultur

in Hittisau

Thomas
Schwärzler,
Studium der
Geschichte und
Anglistik in
Innsbruck

1. „Euthanasie“ während der NS-Herrschaft¹

Als Adolf Hitler am 30. Jänner 1933 zum Reichskanzler von Deutschland ernannt wurde, markierte dies den Anfang einer Reihe beispielloser menschenverachtender Handlungen. Innerhalb weniger Monate baute die NSDAP unter Hitlers Führung Deutschland in einen zentralistischen Einparteiensstaat um, an dessen Spitze er sich mit diktatorischen Vollmachten setzte. Fünf Jahre später, am 12. März 1938, überquerten Truppen der deutschen Wehrmacht kampflos die Grenze zu Österreich, einen Tag später wurde die „Wiedervereinigung“ Österreichs mit dem Deutschen Reich ausgerufen. Österreich war fortan bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges Teil des deutschen Reiches und somit auch von dessen Verbrechen. Der mörderische Rassenvorwitz der Nationalsozialisten gipfelte im Holocaust, fand seinen Anfang jedoch in der als „Aktion T4“ bezeichneten NS-„Euthanasie“.

¹ Der Inhalt dieses Kapitels bezieht sich auf den von Thomas Rüscher verfassten Aufsatz „NS-„Euthanasie“ im Bregenzerwald“ (Thomas Rüscher, NS-„Euthanasie“ im Bregenzerwald, in: Wolfgang Weber, et al. (Hrsg.), Nationalsozialismus im Bregenzerwald. Unter besonderer Berücksichtigung der NS-„Euthanasie“ im Bregenzerwald, Egg 2008, S. 142–153.)

Bereits 1934 trat im Deutschen Reich das „Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ in Kraft, welches die „Entartung“ der „erbgesunden“ und „arischen“ Volksgemeinschaft stoppen sollte. Per Erlass trat dieses Gesetz im Jahr 1940 auch in Österreich in Kraft. Im Juli 1939 schließlich wurde mit der Planung der NS-„Euthanasie“ begonnen. Zwischen 65.000 und 70.000 Insassen von Heil- und Pflegeanstalten im Deutschen Reich sollten im Zuge dieser ermordet werden. Die „Vernichtung lebensunwerten Lebens“ hatte begonnen.

Insgesamt wurden von der NSDAP sechs Heil- und Pflegeanstalten beschlagnahmt, darunter auch Schloss Hartheim bei Linz. Die „Aktion T4“ – so der Tarnname der NS-„Euthanasie“ (benannt nach der sich in der Tiergartenstraße 4 in Berlin befindlichen Zentrale) – sollte in diesen Anstalten durchgeführt werden. Dazu wurden in jeder Anstalt eine Gaskammer und ein bis zwei Krematorien errichtet. Die Auswahl der PatientInnen erfolgte über Meldebögen, welche an die Anstalten ausgegeben wurden. Auf diesen Meldebögen wurde die Art der Krankheit, die Arbeitsfähigkeit und die Besuchsfrequenz vermerkt. Kopien dieser Meldebögen wurden anschließend an psychiatrische Gutachter geschickt, welche diese Menschen mittels „Ferndiagnose“ beurteilten. Ohne die PatientInnen auch nur ein einziges Mal gesehen zu haben, entschieden diese Gutachter über Leben und Tod. Jene Menschen, die von den Gutachtern als „lebensunwert“ befunden wurden, wurden auf Transportlisten vermerkt und anschließend von den jeweiligen Pflegeanstalten abgeholt und in die Tötungsanstalten transportiert, wo sie kurz nach ihrer Ankunft in Gaskammern ermordet wurden. Auf dem Gebiet des Deutschen Reiches fielen über 70.000 Menschen der „Aktion T4“ zum Opfer.

Im August 1941 wurde die Aktion T4 offiziell eingestellt, das Morden ging aber in der sogenannten „wilden Euthanasie“ weiter. Vermehrt wurden nun auch Alte, körperlich Kranke und „Asoziale“ aus Altenheimen, Trinkeranstalten und Asylen getötet. In den Heil- und Pflegeanstalten wurde die NS-„Euthanasie“, vermehrt auch die „Kinder-euthanasie“, mithilfe von Hunger und Medikamenten bis 1945 durchgeführt. Der „wilden Euthanasie“ fielen allein in Deutschland und Österreich über 117.000 Menschen zum Opfer. Hinzu kommen weitere 80.000 Menschen aus den besetzten Gebieten von Polen, Frankreich und der Sowjetunion.

Der aktuelle Forschungsstand geht davon aus, dass im Bregenzerwald 120 Menschen Opfer der NS-„Euthanasie“ wurden, von welchen mehr als die Hälfte von den Nationalsozialisten ermordet wurde. Diese Patienten wurden in den meisten Fällen über die Valduna nach Hall, Hartheim oder Niedernhart deportiert. Die im Zuge der Deportation frei gewordenen Betten in der Valduna wurden durch BewohnerInnen von Armenhäusern – im Bregenzerwald waren diese in Andelsbuch, Egg, Hittisau, Langenegg, Lingenau und Schwarzenberg – wieder belegt. Die erste Deportation von der Valduna nach Hartheim erfolgte in einem der zahlreichen „Valdunatransporte“ im Februar 1941. Von den 60 BregenzerwälderInnen, welche sich in diesen Transporten befanden, wurden mindestens 36 in Hall, Hartheim oder Niedernhart ermordet. 27 weitere Personen aus dem Bregenzerwald kamen bis 1945 im Zuge der „Wilden Euthanasie“ ums Leben.

In Hittisau haben vier Menschen im Zuge der NS-„Euthanasie“ ihr Leben verloren.

2. Euthanasieopfer in der Gemeinde Hittisau

• Maria Neyer

Maria Neyer wurde am 23. August 1899 in Buchenegg/D geboren. Am 29. Mai 1934 wurde sie in der Valduna aufgenommen. Im Alter von 42 Jahren wurde sie am 10. Februar 1941 nach Hartheim deportiert und dort ermordet.

• Franz Xaver Metzler

Franz Xaver Metzler wurde am 14. Juli 1910 in Hittisau geboren. Nach einem weniger als einmonatigen Aufenthalt in der Valduna wurde er am 17. März 1941 mit einem der Valdunatransporte nach Hartheim deportiert und im Alter von 31 Jahren ermordet.

• Dominika Feuerstein

Dominika Feuerstein wurde im Jahr 1886 in Reuthe geboren. Als Bewohnerin des Armenhauses Hittisau wurde sie – vermutlich nach dem ersten Valdunatransport im Februar 1941 – in die Valduna überstellt. Am 8. März 1941 wurde sie weiter nach Hall deportiert und schließlich am 31. August 1941 nach Niedernhart gebracht. Sie wurde im Alter von 55 Jahren ermordet.

• Armin Höfle

Armin Höfle wurde am 11. Juli 1901 in Hittisau geboren und am 24. März 1941 nach Hall² deportiert. Er starb dort am 14. November 1943 im Alter von 42 Jahren.

²Die Heil- und Pflegeanstalt Hall war keine Tötungsanstalt, wie es beispielsweise Hartheim war. Dennoch ist aufgrund der damaligen Bedingungen und des unmenschlichen Umgangs mit den Patienten die Wahrscheinlichkeit sehr groß, dass Armin Höfle einer gezielten Tötung zum Opfer gefallen ist.

3. Erinnerungs- und Gedenkkultur im Wandel – von der Heldenverehrung zum Opfergedenken

Der Gedenk- und Erinnerungsprozess an die Herrschaft der Nationalsozialisten kann im Wesentlichen in zwei Phasen eingeteilt werden.

Die erste Phase, welche als Vergangenheitsbewältigung oder Politik des Schlusstrichs bezeichnet wird, konzentrierte sich auf symbolische Aktionen von abschließendem Charakter. Es ging – abgesehen von diversen Kriegsverbrecher-Prozessen wie in Nürnberg oder dem Ausschwitz-Prozess – nicht darum, Täter zu identifizieren oder Schuldzuweisungen auszusprechen. Die Gründe hierfür sind vielfältig: Zum einen sollte diese Art des Vergessens die durch Erinnerung hervorgerufenen Einstellungen wie Hass oder Rache vermeiden. Zum anderen waren die Staaten und deren Bevölkerung in den Jahren oder Jahrzehnten unmittelbar nach 1945 mit dem Wiederaufbau und der Bewältigung persönlicher Traumata beschäftigt, sodass kaum Ressourcen für eine aufarbeitende und klärende Vergangenheitsbewältigung vorhanden waren. Es erklärt sich aus diesem Grund, dass sich das Gedenken an den Nationalsozialismus auf den Zweiten Weltkrieg und die in diesem Krieg gefallenen Soldaten beschränkte. Das Gedenken an die in dieser Zeit verübten Verbrechen gegen die Menschlichkeit geriet im Wesentlichen in den Hintergrund. Da die Namen der Gefallenen des Zweiten Weltkrieges oft auf denselben Denkmälern angebracht wurden wie die Namen der gefallenen Soldaten des Ersten Weltkrieges, wurde das Gedenken an die Gefallenen des Zweiten Weltkrieges nahezu nahtlos in den Gedenkprozess der im Ersten Weltkrieg gefallenen Soldaten integriert. Dies hatte zur Folge, dass fortan nicht nur die Soldaten des Ersten, sondern auch des Zweiten Weltkrieges als „heldenhafte Kämpfer für ihr Vaterland“ in Erinnerung gehalten wurden.



Die Gedenktafeln des DENK.MALS erinnern an Euthanasie- und Soldaten-Opfer.

In einer anschließenden zweiten Phase, die sich seit den 1980er Jahren kontinuierlich verstärkt, setzt sich die Erkenntnis durch, dass eine kollektive Versöhnung nur durch gemeinsames Erinnern möglich wird. Dafür, dass sich es gerade in den 1980er Jahren zu diesem Umdenken kam, können mehrere Gründe angeführt werden. Zum einen erleichterte die größer gewordene zeitliche Distanz den Blick auf die Jahre der nationalsozialistischen Herrschaft. Zum anderen kam das offizielle Österreich durch das Bekanntwerden von Ereignissen wie etwa der „Waldheim-Affäre“ immer stärker unter Zugzwang, die von den Alliierten zugesprochene³ – allerdings nicht der Wahrheit entsprechende – Opferrolle zu überdenken. Der zu diesem Zeitpunkt auch stattfindende Generationenwechsel unter den deutschsprachigen Historikern trug des Weiteren dazu bei, dass sich diese neuen Erkenntnisse rasch verbreiteten.

³In der sogenannten „Moskauer Deklaration“ erklärten die Außenminister der alliierten Mächte (Großbritannien, Sowjetunion und USA), dass Österreich „das erste Opfer der Nationalsozialistischen Aggression“ gewesen sei.

Diese und noch einige weitere Faktoren trugen zur Entstehung eines neuen Geschichtsnarratives bei, welches sich nun auch intensiv mit der Schuldfrage zu beschäftigen begann. Heute wird dieses Narrativ längst nicht mehr nur von der öffentlichen Hand propagiert. So begannen in den letzten Jahren immer mehr Konzerne, Institutionen und Vereine, sich den dunklen Kapiteln ihrer jeweiligen Geschichte zu stellen und ihre Zeit und Rolle während der NS-Herrschaft aufzuarbeiten. Ein Teil dieses neuen Geschichtsbildes ist, dass auch Aspekte der NS-Herrschaft beleuchtet werden, welche bis dahin nicht unbedingt im Vordergrund standen. Dies trifft insbesondere auf die „Euthanasie“ und deren Opfer im Bregenzerwald zu.

Aufgrund dieses neuen Geschichtsnarratives und dem sich damit verändernden Erinnerungsprozesses – weg von der Heldenverehrung und hin zum Opfergedenken – wurde die Notwendigkeit einer neuen Form des Gedenkens an ALLE Opfer der nationalsozialistischen Terrorherrschaft auch in Hittisau immer größer. Es ist hierbei sicherlich kein Nachteil, dass zeitgleich aber unabhängig zu den Überlegungen, wie eine neue Form des Gedenkens umgesetzt werden kann, auch eine größere Neugestaltung des Ortskernes von Hittisau angedacht und sich so großzügige gestalterische Möglichkeiten für das neue DENK.MAL ergeben haben. Es ist jedoch wichtig zu betonen, dass der Neugestaltung dieses DENK.MALS nicht die Umgestaltung des Ortskerns zugrunde liegt. Der Grund für das neue DENK.MAL in Hittisau ist tiefer – es ist aus historischen und gesellschaftspolitischen Gründen erforderlich und ist für eine zeitgemäße Aufarbeitung der NS-Herrschaft und die damit einhergehende Versöhnung mit der Vergangenheit und gleichzeitiger Mahnung an die Zukunft von größter Wichtigkeit.

Interview **Thomas Schwärzler**

„Hittisau geht im Umgang mit diesem sensiblen Thema einen guten Weg“

Das neue DENK.MAL eröffnet aus historischer Perspektive einen neuen Weg des Erinnerns. Weshalb ist das aus Ihrer Sicht so wichtig?

Die Gemeinde Hittisau löst hier eine sehr sensible Frage sehr gut. Heutzutage umfasst Erinnern an die Opfer – vor allem des Zweiten Weltkriegs – alle, die ihr Leben aufgrund eines Unrechtregimes verloren haben. Durch diese Form der Darstellung wird beim Opfer-Begriff nicht mehr zwischen gefallenen Soldaten und Todesfällen aufgrund von Euthanasie unterschieden. Aus historischer Sicht entspricht dieser Weg absolut der Aktualität.

Diese neue Form des Erinnerns hat mit einer Veränderung der Haltung zu diesen Zeiten zu tun. Was ist hier der fachliche Hintergrund?

Es hat grundsätzlich ein Umdenken im Gedenken an die großen Kriege stattgefunden. Das zeigt auch die Tatsache, dass aus dem „Kriegersonntag“ nach Allerheiligen irgendwann der „Friedenssonntag“ wurde. Aufgrund der größeren zeitlichen Distanz zu diesen Zeiten hat sich sukzessive unser Verhältnis dazu verändert, eben weg von der Verehrung von Helden hin zum Gedenken an Opfer. Und im Umgang mit dieser Veränderung geht Hittisau hier einen guten Weg.



Thomas Schwärzler

Ist der Bregenzerwald in diesem Bereich Vorreiter, nachdem hier ein eigener Prozess der Auseinandersetzung mit „Euthanasie“ stattgefunden hat?

Der ganze Prozess ist vor etwa zehn Jahren – ausgehend vom Kulturforum Bregenzerwald – gestartet. Das war sicher eine Besonderheit. Seither wurden viele wissenschaftliche Arbeiten dazu publiziert, viele Begleitveranstaltungen fanden statt. Man wollte unter anderem die Umgestaltung der ehemaligen Kriegerdenkmäler gemeinsam angehen, weil es in den Kriegen ja auch zivile Opfer gab. Leider wurde das dann nicht so einheitlich umgesetzt. Hittisau schließt diesen Prozess nun im Rahmen der 1. Umsetzungsphase der Dorfzentrumsentwicklung für sich positiv ab.

Dorfzentrumsgestaltung Hittisau

Projektbeschreibung

DENK.MAL

Architekt Peter
Muxel / Mettler
Landschafts-
architektur AG

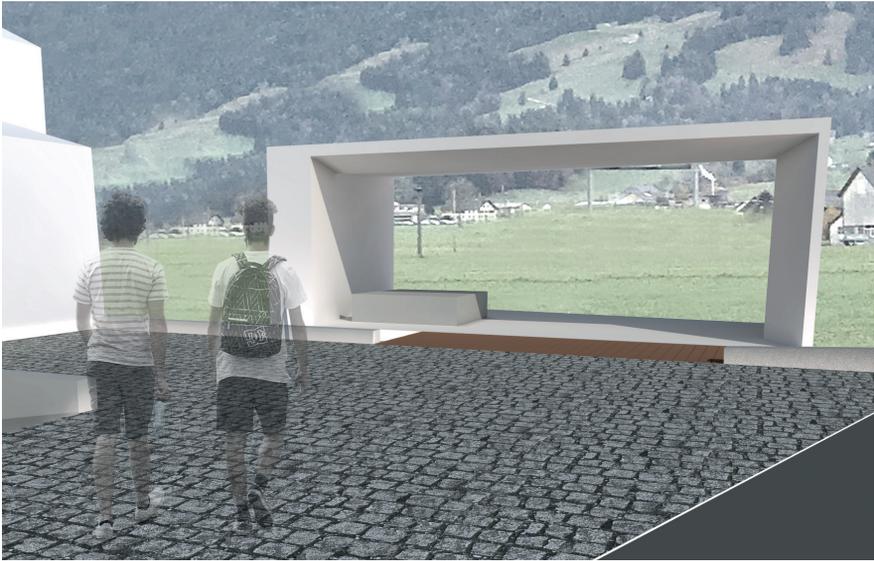
Der Bereich östlich der Kirche soll als Pendant zum belebten Dorfplatz als ruhige parkähnliche Anlage gestaltet werden. Das bestehende Kriegerdenkmal wird demontiert und in eine neue massive Mauerskulptur integriert. Diese Skulptur, die gleichzeitig den erhöhten Seitenbereich der Kirche fasst, übernimmt die Rolle einer Gedenktafel, die nicht nur an die Opfer des Krieges, sondern auch an die Hittisauer Euthanasieopfer erinnert. In die sandgestrahlte Betonoberfläche der Mauerskulptur, die wie aus dem Boden zu wachsen scheint, sind kantige Blöcke aus glatt geschaltem Beton eingebaut. Sie scheinen wild aufeinander gestapelt zu sein, wirken aber trotz ihrer Schwere fragil. Die Dichte dieser unruhigen Formen in der Skulptur nimmt zum Dorfplatz hin ab, bis sie an der Platzseite ganz verschwinden. Auf ausgewählten Blöcken sind ganzflächig Schrifttafeln aus Bronzeguss mit den Namen der Kriegsoffer angebracht.



DENK.MAL

Eine leichte Geländeabsenkung im hinteren Bereich soll das Erscheinungsbild der Gedenkstätte zusätzlich stärken. Die lockeren Baumgruppen aus Lärchen und Winterlinden schaffen eine wohltuende Distanz zur Straße, gliedern den Raum und verbinden diesen mit den bestehenden Dorfstrukturen.

Die gartenartige Anlage mit den darin enthaltenen Verweilzonen und Sitzbänken bildet einen Treffpunkt für unterschiedliche Nutzer und schafft ein angemessenes Nebeneinander mit den baulichen Anlagen. Besonders interessant und reizvoll ist der durch die Materialität und die Formsprache entstehende Dialog mit dem Dorfplatz und dem gegenüberliegenden Informationsfenster für den Naturpark. Alle Wege und Verweilzonen, einschließlich dem neu gestalteten Zugang zum Friedhof, sind Rollstuhl-, Kinderwagen- und Rollator-tauglich.



EIN.BLICK

EIN.BLICK in den Naturpark Nagelfluhkette

Das Informationsfenster „EIN.BLICK“ des Naturparks Nagelfluhkette wird im Übergangsbereich vom Dorfkern zu den fingerartigen Grünstrukturen der Landschaft gesetzt und verknüpft so den Freiraum mit dem belebten Zentrum. Der offene und frei zugängliche Ausstellungsraum fokussiert und lenkt durch seine Ausrichtung und Bauweise den Blick in die umliegende Landschaft. Die Außenwände und Decke des Gebäudes sind in Betonbauweise ausgeführt, die sichtbaren Wandoberflächen sind ähnlich der Gedenkwand speziell veredelt. Die leicht geknickten Innenwandflächen werden glatt geschalt. Darin flächenbündig integriert sind großformatige bedruckte Glasplatten zu unterschiedlichen Themenfeldern der „Bewegenden Natur“ sowie ein beispielbares Informationsdisplay und eine Prospektische. Ergänzende Informationen erhalten die Besucher durch auf die Oberflächen aufgedruckte Texte und Grafiken. Zentrales Informationselement stellt ein Landschaftsrelief des gesamten Naturparks in der Mitte des Ausstellungsraumes dar.

Interview **Peter Muxel**

*„Das Hittisauer Dorfzentrum
hat eine enorme Qualität“*

Das Projekt DENK.MAL trägt als erster Bestandteil zur Weiterentwicklung des Hittisauer Dorfzentrums bei. Was macht die Planungen in dem Bereich so besonders?

Der Dorfplatz selbst, der enorme Qualitäten im Verborgenen aufweist. Man muss sich bewusst sein, dass dieser Platz mit seinen Bestandsgebäuden sowie dem Brunnen in der Mitte etwas ganz Besonderes ist. Die Neugestaltung soll höhere Aufenthaltsqualität hervorbringen und vielfältige Nutzungen im Dorfzentrum möglich machen. Diese Gedanken standen am Beginn der Zentrumsgestaltung, für die jetzt die erste Umsetzungsphase anbricht.

Im ersten Schritt entsteht nun ein DENK.MAL als Gedenkstätte. Worauf galt es zu achten, weil dieses Projekt ja nur ein Teil der gesamten Dorfzentrums-Entwicklung ist?

Zunächst ist es uns um die Zuordnung verschiedener Bereiche und die Strukturierung des Raumes gegangen. Der Dorfplatz selbst ist der bewegte Bereich. Das neue DENK.MAL bildet demgegenüber den ruhigen Abschnitt, mit parkähnlichem Charakter. Das wird künftig auch der Funktion des Gedenkens besser gerecht, da das bisherige Kriegerdenkmal nur straßenseitig mit allen damit verbundenen Nachteilen zu besuchen oder zu besichtigen war.



Peter Muxel

Inwiefern ist der Dialog zwischen dem Dorfplatz und dem gegenüberliegenden EIN.BLICK – dem Informationsort des Naturparks – reizvoll beziehungsweise interessant?

Der EIN.BLICK bildet eine Schnittstelle zwischen dem Hittisauer Dorfzentrum und der umgebenden Landschaft. Bis zur Dorfmitte reichende Grünzungen stellen eine besondere Charakteristik dar und haben eine sehr hohe Qualität für den Ort. Der EIN.BLICK fasst und fokussiert an dieser Stelle sozusagen die Sicht in die Landschaft wie eine Art Bilderrahmen.

EIN.BLICK

in den Naturpark Nagelfluhkette

Der vom Architekt Peter Muxel in Sichtbeton gestaltetet EIN.BLICK stellt den zentralen Informationsort des Vorderwälder Teils des Naturparks Nagelfluhkette dar. Auf zwei Seiten offen lenkt er den Blick auf den Gebirgszug Nagelfluhkette und natürlich die Kulturlandschaft. Um die Nagelfluhkette sind die acht Vorderwälder und sieben Allgäuer Gemeinden angeordnet, die den Naturpark bilden. Gestaltet wie ein Schaufenster, stehen die Besucher durch die offene Bauweise dennoch mit der Umgebung in Verbindung und spüren sie.

Das Bauwerk gegenüber der Vorderwälder Geschäftsstelle macht den Naturpark sichtbar und informiert Einheimische und Gäste gleichermaßen über die Natur- und Kulturwerte des Naturparks und die darauf aufbauenden Naturerlebnisangebote. Diese Natur- und Kulturwerte sind in sieben Themenbereichen gebündelt, die den Naturpark charakterisieren und auszeichnen:

- **Alp- und Bauernland**
- **Wald- und Baumland**
- **Bäche, Flüsse und Seenland**
- **Sternenpark**
- **Wie es begann**
- **Lebensvielfalt**
- **Enkeltauglichkeit**

Orte innerhalb des Naturparks, an denen diese Themen besonders gut erlebbar sind, werden gemeinsam kommuniziert. So entsteht ein breites, qualitativ hochwertiges Gesamtangebot der Naturparkregion. Das grenzüberschreitende Erlebnisnetz deckt in seiner Vielfalt die ganze Bandbreite der hochwertigen Kultur- und Naturlandschaft ab, deren Erhalt für zukünftige Generationen sich der Naturpark zum Ziel gemacht hat.



Carina Niedermair

Zentrales Element von EIN.Blick stellt das Landschaftsrelief des Naturparks dar. Dieses informiert über die Beschaffenheit des Naturparks, dient zur Orientierung und verschafft einen Überblick über die Naturerlebnisangebote. Großformatige Bilder an den Wänden vermitteln die sieben Themenbereiche und Informationen dazu.

Mit EIN.Blick gelingt ein optimaler Einstieg in den Naturpark und die Kulturlandschaft, welche die Region prägt und ihr ein unverwechselbares Gesicht gibt. Die landschaftliche Einzigartigkeit unserer Heimat, die Vielfalt der Lebensräume und der große Artenreichtum werden nun auch im Vordergrund vor den Vorhang geholt.

EIN.Blick wird im Rahmen des Interreg – Projekts „Bewegende Natur – geschützte Lebensvielfalt“ zu 75% gefördert.

Marek Langner

Landschaftsarchitekt

„Beim neuen DENK.MAL entsteht ein Raum für die Bevölkerung und Besucher, der räumliche Qualitäten hervorbringt, die heutzutage verborgen sind. Es wird ein ruhiger, grüner Rückzugsort entstehen und damit ein Gegenpol zum belebten Dorfplatz mit dem Brunnen. Zur neuen Gedenkstätte gelangt man künftig nur über die Wiese, die wie ein grüner Teppich vor der Gedenkwand mit den Namen wirkt. Damit werden erste kritische räumliche Bereiche des Dorfkentrums ins Positive gekehrt.“



Marek Langner

Arbeitsgruppe Zentrumsentwicklung

Ida Bals, Dominik Bartenstein, Gerhard Beer, Manfred Felder,
Christoph Feurstein, Norbert Fink, Brigitte Nenning,
Dieter Nußbaumer, Dietmar Nußbaumer, Klaus Schwarz.

Prozessbegleitung

Peter Swozilek

